

Fortbildung

Mobiler Sozialer WOHNBERATER



Engagiert und qualifiziert –

Mobile sozialraumorientierte Wohnberatung in Süd-niedersachsen

Fortbildung in neun Modulen und einem Praxisprojekt zur
mobilen sozialen WohnberaterIn und zur DorfmoderatorIn



NIEDERSACHSENBÜRO
NEUES WOHNEN IM ALTER



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Gefördert vom

im Programm

Zuhause IM ALTER

**Freitag, 6. Juli 2012, 15.00 – 20.00 Uhr****Ankommen und Orientierung**

- ▶ Begrüßung und Kennenlernen
- ▶ Gruppenspiegel
- ▶ Kleingruppen

Pause ca. 17.00 – 17.30 Uhr**Die Fortbildung konkret**

- ▶ Fortbildungskonzept und Vorstellen der Module
- ▶ Unsere Arbeitsweisen
- ▶ Blitzlicht

Samstag, 7. Juli 2012, 9.00 – 17.00 Uhr**Fortbildungsinhalte**

- ▶ Was hat der demographische Wandel mit mir zu tun?
- ▶ Mobile Wohnberatung Südniedersachsen:
Entstehung, Erfahrungen, Angebotspalette
- ▶ Auswertung der Arbeitsgruppen
- ▶ Dorfmoderation: Erfahrungen, Projekte, Ziele

Mittagspause ca. 12.30 – 14.00 Uhr**Die Doppelstruktur**

- ▶ Bildung der beiden Untergruppen Wohnberatung und Dorfmoderation:
Praxis: Rechercheprojekte auswählen
- ▶ Sommertreffen im August
- ▶ Abschlussrunde



Regeln für den Umgang miteinander

- 1. Zuhören und ausreden lassen**
- 2. Das Gesagte wertschätzen**
- 3. Nicht zu lange reden, auf den Punkt bringen**
- 4. Sprechen per „ich“, nicht per „man“**
- 5. Nicht verallgemeinern, sondern eigene Erfahrungen und eigene Meinungen bringen**
- 6. Störungen anmelden: Pausenwünsche, Fenster öffnen, Nicht-folgen-können, Noch-an-etwas-hängenbleiben,.....**
- 7. Pünktlich sein bei verabredeten Zeiten**



Das Beratungsmobil

Wir wollen die Mobile Wohnberatung Südniedersachsen als Modellprojekt konkret und praktisch kennenlernen. Das Beratungsmobil ist ein blauer VW-Multivan T5: außen mit Werbefolien beschriftet (MWB, Adresse, Homepage, Motto „wohnen, wo ich hingehöre“), einer Einstiegshilfe (stabiles einklappbares Bänkchen) und innen ausgestattet mit einem Tisch für zwei - vier Personen. Es können bis zu 7 Personen transportiert werden. Durch die verschiebbare Rückbank ist die Ladefläche zu vergrößern und es können viele Ausstattungsutensilien für Infostand, Sketch und Vorträge mitgenommen werden.

Diskutieren Sie bitte folgende Fragen und vielleicht gibt es Verbesserungsvorschläge:

1. Welche **Funktionen** erfüllt der Bus?
Wie kann man den Bus nutzen bzw. einsetzen?
Wo sind seine Grenzen?

2. Die „Mobile Wohnberatung Südniedersachsen“ konnte mit finanz. Hilfe des KDA (Kuratorium Dt. Altershilfe) etliche **Ausstattungsmitel** anschaffen, wie die Ausstattungsliste (Kopien) zeigt.
Stellen Sie sich folgende Szenerie vor: an einem warmen Sommertag stehen Sie als Wohnberater/in vor dem Beratungsmobil an einem Tisch mit den Informationsmaterialien vor einem Einkaufszentrum. Sie wollen auf Ihr Anliegen aufmerksam machen. Was tun Sie?



Der Informationsstand

Wir wollen die Mobile Wohnberatung Südniedersachsen als Modellprojekt konkret und praktisch kennenlernen. Stellen Sie sich folgende Situation vor:

Die Mobile Wohnberatung ist mit dem Bus und einem Stand auf der Gesundheitsmesse in der Lokhalle vertreten. Sie sind als Wohnberater im Einsatz und sollen nun den Informationsstand aufbauen. Ihnen stehen folgende Dinge zur Verfügung:

- Tisch, Stühle, Tischdecke mit Logo der Mobilen Wohnberatung Südnnds.
- Aufstellboxen und eine Vielzahl von Flyern etc.
- Große Ausstellungs-dreiecke
- Handpuppe EMIL
- Quiz

Anleitung für eine Arbeitsgruppe mit 4-5 Personen:

Verteilen Sie bitte zu Beginn folgende Rollen:

- Eine Person übernimmt die Beobachtungsrolle: Zeitwächter, Feedback am Schluss.
- Zwei Personen übernehmen den Aufbau.
- Eine Person ist Person 65plus, eine andere ist die/der Wohnberater/in.

1. **Aufbau** (20 min)
Bauen Sie bitte den Stand ansprechend und übersichtlich auf.
2. **Rollenspiel** (20 min)
Eine Frau/ein Mann, Mitte/Ende 60, seit kurzer Zeit im Ruhestand, orientiert sich auf der Messe und bleibt an Ihrem Stand stehen. Was tun Sie ?
3. **Auswertung** (20 min)
Was ist gut gelaufen, was hätte man anders/besser machen können?
Was fällt sonst noch auf?



Die Infothek oder die „hängenden Gärten“

Die Infothek der Mobile Wohnberatung Südniedersachsen ist eine Sammlung von Informationsflyern anderer Anbieter und Hintergrundinformationen für die Wohnberater/innen. Sie befindet sich in sechs tragbaren Kästen, sog. Hängeregistraturen oder „Hängende Gärten“. Hinzukommt eine blaue Informationstasche. In dieser Arbeitsgruppe sollen Sie sich mit der Systematik und der Nutzung vertraut machen:

4. **Einführung in die Systematik** (20 min)

Anbieter rund um das Thema „Wohnen und Leben im Alter“ getrennt nach:

- Stadt Göttingen
- Landkreis Göttingen (LK GÖ)
- Landkreise Northeim (NOM), Osterode (OHA), Holminden (HOL), Goslar (GS)

Angebote Heime / Betreutes Wohnen

Wohnraumanpassung (WRA)

Sonstige Themen:

Checklisten, Pflege, Demenz, Migranten, Patientenverfügung+Vorsorgevollmacht, Sozialversicherungsfragen/Rente, Umzugshilfen, Hospiz

5. **Rollenspiel 1: Alltagshilfen** (20 min)

„Meine Mutter, 82 Jahre, wohnt alleine in Gö, Die Hausgemeinschaft funktioniert so einigermaßen, wir Kinder sind in alle Richtungen verstreut, ein Neffe wohnt in der Nähe. Sie ist aufgrund mehrerer Krankheiten zunehmend eingeschränkt und vor allem ängstlich. Sie bräuchte regelmäßige Unterstützung im Haushalt, bei Krankheitsfragen, vielleicht auch beim Aussortieren von Büchern und Unterhaltung beim Spaziergehen.“

Rollenspiel 2: Heimunterbringung oder betreutes Wohnen (20 min)

„Ich bin jetzt entschieden: ich will mir entweder ein betreutes Wohnen oder ein gutes Heim in Göttingen suchen. Können Sie mir weiterhelfen?“



Die Mediathek

Die Mediathek der Mobile Wohnberatung Südniedersachsen bietet Bücher und Filme zum Ausleihen. Sie befindet sich im Souterrain der Freien Altenarbeit im kleinen Gruppenraum und ist donnerstags 15 – 18 Uhr geöffnet. Die Betreuung hat Uta Berger, Buchhändlerin und Bewohnerin der Alten-WG, übernommen.

1. Einführung in die Systematik (20 min)

Unsere Literaturliste enthält ausgewählte Literatur zu folgenden Gebieten:

- 1) Sachbücher: Neue Wohnformen / Wohnberatung / Altern / Biographiearbeit
- 2) Wohnraumanpassung
- 3) Belletristik / Erfahrungsberichte
- 4) Spielfilme (DVD/VHS)
- 5) Sachfilme (DVD/VHS): Dokumentationen (Wohnprojekte, Hilfsmittel, Pflege)
- 6) Hörbücher (CDs + Cassetten)
- 7) Fachzeitschriften

Die Mediathek befindet sich im Souterrain des Vereins Freie Altenarbeit Göttingen e.V.

Unsere Abteilungen:

- I SACHBÜCHER 1) + 2)
- II BELLETRISTIK 3)
- III DVDs + CDs 4) + 5) + 6)

2. Wie kann die Mediathek bekannt gemacht werden?

Sammeln Sie Ideen und Umsetzungsvorschläge...



Themenspeicher

- **Teilnehmerlisten** mit Adressen für alle
- **Exkursionen** zu Wohn- und Dorfprojekten:
 - >Escherode (Samstag Nachmittag): wer organisiert?
 - >Heckenbeck Sonntag, 7.10. s. Programm der MWB demnächst)
- **Landkarte der Projekte** in A3 mit Projektort, Projektname, Ansprechpartner, Adresse etc. → Projekt für DM s. AG
- **Literaturliste** mit Tips aus Gruppe s. Liste

Thema Wohnformen in M5!



Modul 2

Praxiseinblicke und Projekte –

Dorfmoderator am 7./8. Sept. 2012

FR, 7.9.2012: Berichte aus der ersten Projektphase - Definition Dorfprojekt - Erste Idee für eigenes Projekt (Kleingruppen)

15:00 **Ankommen, Begrüßungsrunde + Präsentation der Recherche der 4 AGs**
4x10 min, Vorstellen von Hartmut Berndt in seiner Funktion in Fobi, im LK
Gö-LEADER, in Reiffenhausen

AG 5a) Altersbilder: Brigitte Tuntsch, Susanne Goldmann

AG 5b) Karin Schulze, Klaus Eickhoff, (Susanne Grafs) (15 min)

AG 6 Demographischer Wandel: Sören Hirsch

AG 7 Dorfmoderation – neuer Wein in alten Schläuchen?

Benjamin Ebeling / René-Marie Dutschke

Recherchieren Sie z.B. per Internet raus zu finden, wo und in welcher Form es Dorfmoderation/Dorfmoderatoren im deutschsprachigen Raum existiert.

Wie konkret sehen diese Projekte aus?

Sind Anregungen für uns dabei?

AG 8 Verschaffen Sie sich eine Übersicht über Dorfprojekte in der Region.

Petra Kluge, Petra Jans, Nortrud Riemann (für Landkreis Gö, evt. auch für Südniedersachsen)

- Was gibt es in unserer Region wie z.B.:
Nachbarschaftshilfen, Suppenküchen, Demographieprojekte, Runde Tische, Dorfentwicklung, moderierte Gruppen, Bioenergiedörfer
- Erstellen einer Landkarte mit Dorfprojekten als Legende
- Auf welchen Wegen erhalten Sie Informationen?
- Gibt es eine zentrale Stelle?
- Transparenz: Sollte man hier etwas verbessern?

**AG 9** Wie sieht es in meiner Gemeinde konkret aus?

Nortrud Riemann für Hann Münden

Internet, Befragung, Teilnahme an einem Erzählcafé oder Suppenküche

- Wie kriege ich mehr Infos raus, wer kann mir was sagen?

> Mobile Wohnberatung, Leader Göttinger Land

16:00 Einführung: Projekt-Prozess-Begriff, Bspe. Bundesweit, Mischung, Auswirkungen von GÖ und Witzenhausen, Literatur-Kondensat, Status quo:

Dorferneuerung: Finanzierung von Investitionen in die Dorfsubstanz wie im Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden"

Dorfentwicklung: Bislang nicht ausreichend, weil die Angebotslage bei Immobilien sich verändert, Verteilung von Armut-Reichtum zum Problem wird,

Eigentumsideal hat sich verändert, Landflucht - Reurbanisierung ist z.T. zu beobachten, aber auch umgekehrte Bewegung aufs Land

These: Materielle Vorteile der Stadt, Soziales Umfeld als Chance der Dörfer, ungenutzte Potenziale des Dorfes entfalten, Naturnähe

und anschl. Diskussion über die eigenen Erfahrungen im Dorf

Dorfprojekt in unserem Sinne: ist ein Prozess im Dorf, der begonnen wird, weil die anderen Maßnahmen nicht ausreichend sind

Die Frage nach der Legitimation der Dorfmoderatoren kam im ersten Modul auf:

Legitimation der Dorfmoderatoren in spe: Gremium der HVB mit persönlichem Auftreten und Info an alle Ortsräte - OBM, am besten anknüpfen an bestehende Projekte

Dorfmoderatoren-Gruppe unter dem DiD

16:45 PAUSE

**17:15 - 19:30 Erste Projektideen entwickeln (Fragebogen für Konzepterstellung von PBA) Arbeit alleine, 2er-3er-KG, Plenum****1 (30 min)**

Runde-Brainstorming: Mein Praxisprojekt – was könnte es sein? > am Flipchart visualisieren

Was ist ein Projekt? (Flipchart, Stichworte von Karina)

2 (10 min.)

Einzelarbeit mit Bogen

Bogen mit den einz. Fragen erläutern, bes. pers. Motivation vorstellen,

3 (45 min)

4 Arbeitsgruppen in 3er und 2er-Gruppebn (wir gehen rum)

Ankündigen: Abschrift der Projektbögen durch uns

4 (30-45 min)

Veröffentlichung in Gruppe: braucht Zeit, was hat sich durch Gruppen an Idee verändert?

Fragen an Team oder Gruppe Raum geben

Veröffentlichen durch Aushängen an den Stellwänden für den nächsten Tag

19:45 Ausblick auf Samstag, Fahrgemeinschaften, Blitzlicht

**SA, 8.9.2012 Exkursion: Externe – Interne Moderation**

8:30 Uhr Abfahrt ab Göttingen, Fahrt von den Dörfern aus organisieren wir am Fr

9-10:30 Uhr Sattenhausen – Dorfprojekt vom BM initiiert: Ulrike Schulze (NBH Gleichen) und anderen Aktiven aus Sattenhausen
Präsentation mit Fotos: Entstehung des Dorfprojektes, 5 AGs, Kultur unterm Kirchturm-Reihe 2012/2013, Anbau durch einen Trägerverein, DGH, org. NBH, Ausbildung Demenzbegleiter (A+L, Malteser) und das Engagement von Schulze in der gesamten Gemeinde Gleichen
Orte: DGH, Schule, Freizeithaus
V-Ort: DGH oder Freizeithaus bei der Kirche (Frau Schulze empfängt uns mit kleinen Rundgang), Am Kirchgraben
Unkostenbeitrag: Spendenschwein

11:00-12:45h: Reiffenhausen – Dorfprozess entzündet an A38-Protest
Pastor Jürgen Bondick: Moderation des Dorfprojektes,
Hartmut Berndt: Ortsrats-Mitglied und stellv. OBM
Sabine Matthies, Kerstin Herbort: AG Soziales Leben
Der Protest und seine Umwandlung in ständige AGs: Schwimmbad, Biogasanlage, AG Soziales Leben, Runder Tisch ...
Wie arbeiten die AGs? Welche Projekte haben sie ins Leben gerufen
Ort: Pfarrhaus
ca. 12 Uhr zu Fuß zum Schwimmbad, Heimatmuseum im Keller vom DGH
Mittagspause im

12:45-13:30 Uhr: Mittagspause
Gemeinderaum mit Verpflegung (Hofladen Suppe/Brot, gegen Rechnung an FAG)

13:30 Uhr Weiterfahrt nach Jühnde

**14-15 h: Jühnde (Dransfeld):** Seminarraum der Bioenergieanlage vorhanden für 20 TN

Begrüßung: Hartmut Berndt, Dorf - IZNE - Rollenverteilung,
Führung (max. 15 min) und Präsentation durch Oliver Brenneken Aufsichtsrat
oder/und Herr Fangmeier GF Vorstand:

Wie ist der Prozess zustande gekommen? Welche Rolle hatte das IZNE?

Wie ist das Dorf involviert worden?

Rückblick nach über 10 Jahren: Hat sich am Miteinander im Dorf durch diesen
langen Prozess etwas verändert? (Bundesweite Tagung zu dieser Frage, DVS)

Führung auf 15 min begrenzen!

CNE-Gästegruppen – Honorar fällig, feste Sätze, 130€ für 2h

Frau Brandenburg: Angebot, Schlüssel über Ref.

15-16:30 Uhr: Reflexion der Erfolgsfaktoren (Flipchart)

Volker Ruwisch ok

Was trug zum Gelingen der Projekte in den drei Dörfern bei - Runde der DM
Einschätzung von Volker Ruwisch: wann gelingen Dorfprojekte, auch bzgl.

Jühnde, aber auch seine bundesweiten Erfahrungen

> Sich selber überflüssig machen als externe Moderation

> intrinsische Motivation

> Vertrauen

> Mut zur Kreativität

> Positive Grundstimmung vorhanden oder nicht: an ein pos. Ereignis anknüpfen

> Dialog zw. versch. Fraktionen: politisch, Familiär, Sozial

> nicht nur Mitfahrer sondern auch Steuerpersonen sind gewünscht =

Schlüsselpersonen mit breiter Akzeptanz

> Beginnen mit kleinen Projekten, Schritten, um schnell greifbare

Erfolgslebnisse zu haben und erste Gruppenerlebnisse zu vermitteln

> Kommunikation des Projektes: Sichtbar machen, Transparenz herstellen,
werben, Zettel in jeden Haushalt, damit keine Geheimniskrämerei entsteht, alle
Wege der Dorfkommunikation beachten und einbeziehen

> Unabhängigkeit des Dorfprojektes wichtig: d.h. Geldgeber muss Zurückhaltung
üben und darf keine politische Einflussnahme und Machtinteressen ausüben
wollen

> parteipolitische Unabhängigkeit und Überparteilichkeit reflektieren und Wege
finden, die dieses Ziel sichern: über Ortsrat, persönliche Ansprache, neutrale
Personen, mit einer Stimme sprechen

> reflektiertes Präsentieren der Dorfprojekte

16:30 Uhr Rückfahrt



Leitfaden für die Praxisphasen

Die Weiterbildung umfasst 9 Module und insgesamt 3 Praxisphasen.

Folgendes sind die Ziele dieser Praxisphasen:

1. Das Thema Wohnberatung/Dorfmoderation soll praktisch erfahrbar werden.
2. In und durch die Praxisphasen wird selbstorganisiertes Lernen ermöglicht.
3. Durch die Planung und Umsetzung eines konkreten Projektes können Sie Verständnis für die Zielgruppe und ihre Belange entwickeln.

Die drei Praxisphasen:

- A. Erste Praxisphase (Juli – September 2012):
Recherche und Erarbeitung eines selbst gewählten Themas aus dem Themenkatalog
- B. Zweite Praxisphase (September 12- April 13):
Planung und ggf. Durchführung eines eigenen **Praxisprojektes**
- C. Die einjährige **Erprobungsphase** im Anschluss an die neun Module (2013/ 2014):
Durchführung des eigenen Projektes

Für Block A und B haben wir verschiedene Leitfragen entwickelt. Diese Leitfragen sollen helfen, die Aufgaben und Ziele der jeweils bevorstehenden Praxisphase zu konkretisieren. Die Fragestellungen, die im Leitfaden für die jeweiligen Arbeitsgebiete benannt werden, sind in erster Linie als *Anregungen* für die Teilnehmer/innen zu verstehen. Die Ergebnisse des Praxisblocks A sollen im Modul 2 (Freitag) allen Teilnehmenden der Gruppe präsentiert werden. Für die Präsentation können die Leitfragen als roter Faden dienen. Eigene Ideen können gerne mit eingebracht werden.



Leitfragen für die Praxisphase A: Recherche

1. **Mit welchem Thema möchten Sie sich beschäftigen?**
> Recherche AGs, s. Aufstellung der AGs
2. **Mit welchen Personen werden Sie Kontakt aufnehmen, um die Aufgabe zu lösen?**
 - *Aus welchem Grund zu dieser Person? Welche Funktion hat sie innerhalb der Organisation/des Projektes? Welche Aufgaben übernimmt sie?*
3. **Was wollen bzw. haben Sie in Bezug auf das Thema herausgefunden?**
4. **Was ist die Quintessenz für Sie?**
 - *Gab es etwas Überraschendes? Etwas Neues? Etwas besonders Spannendes?*
5. **Wie bewerten Sie Ihre Zusammenarbeit in der Kleingruppe?**
 - *Was war gut? Was eher schwierig? Was würden Sie nächstes Mal anders machen?*
6. **Sonstiges...?**



Leitfragen für die Praxisphase B: eigenes Projekt

Die zweite Praxisphase dient der Planung eines eigenen Praxisprojektes. Ziel ist, nach den eigenen Neigungen, Fähigkeiten und Interessen ein Praxisfeld zu suchen, in dem Sie sich mit einem Praxisprojekt ausprobieren wollen:

Die Planung beginnt in Modul 2 mit den ersten Ideen.

1. Was ist MEIN Thema?
2. Was ist MEIN Ziel in diesem Praxisprojekt?
3. Welche Zielgruppe will ich erreichen?
4. Was ist mein persönliches Interesse?
5. Wie will ich vorgehen? Wie sieht meine Projektskizze aus?

Bis zum **4. Modul** haben Sie Ihre Idee in einer **Projektskizze** konkretisiert.

Für Fragen zum Thema Wohnberatung stehen Karina Hoßfeld, Elisabeth Mücke und Kathrin Helbig zur Verfügung.

Für Fragen zum Thema Dorfmoderation stehen Regina Meyer und Hartmut Berndt zur Verfügung.

In **Modul 7 oder Modul 9** präsentieren Sie Ihr Projekt in Kleingruppen.

Bis zum Schluss der Fortbildung haben Sie Ihr **Projektkonzept** auf max. 10 Seiten zusammengetragen.



Anforderung für das Abschluss-Zertifikat:

- Präsentation des Projektes
- Erstellen eines Projekt-Konzeptes (Max. 10 Seiten)
- Erstellen eines Reflexionsberichtes (ca. 2 Seiten) mit Hilfe eines Lerntagebuchs

**Mein Praxisprojekt**

NAME	
THEMA	
Zielgruppe / Organisation / Zusammenhang	
Zeitraumen	
Persönliches Interesse	
Aktuell wichtigste Frage	



Freitag, 19.10.2012, 15.00 – 20.00 Uhr

15.00 h – 15.30 h	Begrüßung, kurze Vorstellung der TeilnehmerInnen Themenspeicher für das WE	Kathrin Helbig, Ingeborg Dahlmann
15.30 h – 17.00 h	Praxisprojekte	Karina Hossfeld

Pause ca. 17.00 – 17.30 Uhr

17.30 h – 18.15 h	Wohnformen für ältere Menschen	Ingeborg Dahlmann
18.15 h – 19.00 h	Kleingruppen: Welche Wohnformen kenne ich? Welche Erfahrungen habe ich mit Wohnformen?	3 – 4 Kleingruppen
19.00 h – 19.30 h	Kartenabfrage im Plenum auf Metaplan	Kathrin Helbig, Ingeborg Dahlmann
19.30 h – 20.00 h	Themenspeicher / Schlußrunde	

Samstag, 20.10. 2012, 9.00 – 17.00 Uhr

Ca. 9.00 h – 10.00 h	Gemeinschaftliche Wohnprojekte: was ist das? Kartenabfrage vom Vortag zuordnen	Ingeborg Dahlmann
10.00 h – 10.45 h	Wohnraumanpassung	Kathrin Helbig
11.00 h – 12.30 h	Alltagsunterstützung durch AAL (Ambient Assisted Living)	Artur Webermann

Mittagspause ca. 12.30 – 13.30 Uhr

13.30 h – 15.00 h	Wohnraumanpassung - im Haus Wohnraumanpassung - im Umfeld	Gruppenarbeit in 2-er Gruppen
15.00 h – 15.30 h	Bericht im Plenum	Teilnehmer
15.30 h – 17.00 h	Arbeitsmittel der mobilen Wohnberatung vorstellen Infothek, Mail-Links, eigene Materialsammlung	Kathrin Helbig

**AG 1****Hansenstr. 5**

a) Macht euch ein Bild vom Zugang zum Haus und dem Hauseingang: was findet ihr vor? Beschreibt es so, dass die anderen Teilnehmer sich die Situation vor Ort vorstellen können.

b) Bitte setzt euch alle eine Sehkraft-einschränkende Brille auf und schaut euch die Situation vor Ort jetzt noch einmal an.

Für die Bedürfnisse der Bewohner mit Gangunsicherheit und verminderter Sehkraft:

- was ist gut?
- was könnte verbessert / müsste verändert werden?
- wie könnten die Änderungen aussehen / gemacht werden?

c) Eine Bewohnerin ist ab sofort auf einen Rollator angewiesen. Wie kann der Zugang zum Haus und der Eingangsbereich ihren Bedürfnissen angepasst werden? Wäre hier eine Rampe möglich und wenn ja, wie?

**AG 2****Hansenstr.12 (= unser direktes Nachbarhaus im Goldgraben!)**

a) Macht euch ein Bild vom Zugang zum Haus und dem Hauseingang: was findet ihr vor? Beschreibt es so, dass die anderen Teilnehmer sich die Situation vor Ort vorstellen können.

b) Bitte setzt euch alle eine Sehkraft-einschränkende Brille auf und schaut euch die Situation vor Ort jetzt noch einmal an.

Für die Bedürfnisse der Bewohner mit Gangunsicherheit und verminderter Sehkraft:

- was ist gut?
- was könnte verbessert / müsste verändert werden?
- wie könnten die Änderungen aussehen / gemacht werden?

c) Eine Bewohnerin ist ab sofort auf einen Rollator angewiesen. Wie kann der Zugang zum Haus und der Eingangsbereich ihren Bedürfnissen angepasst werden? Wäre hier eine Rampe möglich und wenn ja, wie?

**AG 3****Wohnung Nr.3, 1. Obergeschoss**

Eine/r von euch läuft mit dem Rollator! Nach einer Weile wechseln, sodass alle in der gesamten Wohnung mit Rollator waren.

Hier wird Frau Y. einziehen; sie ist 1,60m groß und auf einen Rollator angewiesen. Womit wird sie Schwierigkeiten bekommen? Wie können diese behoben werden?

**AG 4****Wohnung Nr.1, Hochparterre**

Eine/r von euch läuft mit dem Rollator! Nach einer Weile wechseln, sodass alle in der gesamten Wohnung mit Rollator waren.

Frau X. überlegt, ob sie hier einziehen soll; sie ist 1,60m groß und auf einen Rollator angewiesen. Womit wird sie Schwierigkeiten bekommen? Wie können diese behoben werden? Könnt ihr ihr den Einzug in diese Wohnung empfehlen?

Macht euch ein Bild vom Zugang zur Wohnung und den einzelnen Räumen sowie Küchenbereich und Bad:

- was findet ihr vor?
- was ist gut?
- was könnte verbessert / müsste verändert werden?
- wie könnten die Änderungen aussehen / gemacht werden?




AG 5

Treppe zum Untergeschoß: hier soll ein Treppenlift installiert werden

- ist das möglich?
- wie und welcher Lift könnte angebracht werden?
- was müsste außerdem beachtet und wie umgebaut werden?
- welche finanzielle Hilfe könnte man bekommen und von wem?

**Leitfaden zur Wohnberatung** (kl. Whg.)

Auftraggeber/in	Auftragsdatum:
	Bearbeitungs-Nr.:
Name:	Kurzanmerkungen: Alter / Gebrechen / Miete / Eigentum / aktueller Anlass
Ort:	
Straße:	
	
Email:	
Wohnberater/in:	Wohnberater/in:
Datum der Begehung:	
Zeitraum: Uhr – Uhr	Abrechnung: Std. Min.



Badezimmer		
Unfallgefahren	Beleuchtung	technische Ausstattung
Türschwellen / Bodenbelag / Toilettenvorleger / rutschige Dusch- und Badematten / ungeeignete Elektrogeräte (Feuchtraum) Wäschekörbe als Stolperfallen / Befestigung von Badezimmermöbeln / Ablagen / Wäschetrocknern Erreichbarkeit und Handhabung der Fenster	Lichtschalter / Notruf / ausreichende Helligkeit Handhabung von Elektrogeräten im Bad	Höhe der Toilette (Flachspüler) bodengleiche Dusche / Badewanneneinstiegshilfen / Brauchbarkeit der Armaturen / Höhe der Spiegel / Heizkörperventilhöhe (Bedienbarkeit) Haltegriffe, Entlüftungsanlagen / Raumgröße
Sonstiges: (Breite der Badezimmertür in cm)		





Modul 3

Dorfprojekte und -prozesse starten am 19./20. Okt. 2012

Freitag, 19.10.: Erste Idee für eigenes Projekt (Plenum + Kleingruppen)

- 15:00** **Ankommen, kurze Begrüßungsrunde und organisatorische Einführung**
- 15:30** **Praxisphasen** ® ca.15 min
anhand des aktualisierten Papiers erläutern, Verständnisfragen
Lerntagebuch einführen: Handout > Grundlage für eigene Reflexion des Lernprozesses
- 15:45** **Mein Praxisprojekt:**
1 (15 min)
Flipchart von M2 in die Runde geben, anschauen lassen – Veränderungen erfragen:
> am Flipchart visualisieren
Dorfprozess – Dorfprojekt unterscheiden M2-Definition
Praxisprojekt - Charakter
- 2 (20-30 min)**
Einzelarbeit mit Bogen
Bogen mit den einz. Fragen erläutern, bes. pers. Motivation vorstellen
- 16:15** **3 (45 min) Dreier-Gruppen** mit Teamern: 7+2 = 9 Personen
3x15 min: jede Person stellt ihre erste Projektidee den anderen vor 5 min und 10 min Gespräch. Die anderen beiden sollen nachfragen, bis sie die Idee verstanden haben. Keine unverlangten Beratungen und Tipps. Konstruktives Nachfragen soll zu mehr Klarheit führen.
- 17:00** **PAUSE**

**17:30 4 (30 min) Plenum**

Veröffentlichung in Gruppe: braucht Zeit, was hat sich durch Gruppen an Idee verändert?

Fragen an Team oder Gruppe Raum geben

Veröffentlichen durch Aushängen an den Stellwänden für den nächsten Tag

Kopien für Teamer zum Schluss ziehen und zurück an TN

Fragen die alle angehen in Runde klären

A) Legitimation der Dorfmoderatoren durch wen und wie?

Gremium der HVB mit persönlichem Auftreten und Info an alle Ortsräte - OBM,
am besten anknüpfen an bestehende Projekte

modellhaftes Ausprobieren > Auswertung in LEADER, evt. ab 2014 Fördergrundlage

B) Andocken der Dorfmoderatoren wo?

- an Demographiebeauftragter als Supervisionspool mit Treffort in FAG

- ab uns zu gezielte Themen-Treffen mit Wohnberatern denkbar

- DiD: Untergruppe der DiD-Sozialem Leben

- Hospitationen bei Dorfmoderationsprozessen

- FOBI an mobile Wohnberatung andocken

- Demographiebericht als Grundlage für nächsten REK, können

18:00 Eindrücke aus den Dorfprojekt-Exkursion reflektieren

Exkursion nach Sattenhausen, Reiffenhausen, Jühnde; Heckenbeck

Was ist uns aufgefallen?

Erster Versuch: Welche Standards kann man ableiten?

➤ Flipchart

19:00 Film über das Ökodorf Sieben Linden (Auszug) Mediathek

Film über LEADER-Projekt in Oberschwaben 6 min

www.leader-oberschwaben.de/?tag=im-dorfkern-leben

Das SWR-Fernsehen hat über das Buch „abseits – aside – à l'écart“ aus dem

L(i)ebenswerten Dorf-Projekt einen Filmbericht gefertigt. Die Dreharbeiten wurden von Prof. Hils und LEADER begleitet. Es ist ein Film entstanden, der auf der Grundlage des Buches eine schwierige Entwicklung der Dörfer zeigt und somit zum Nachdenken anregt.

Mit dem Bezug zum Projekt „Goldschmiede Mößlang“ in Emeringen sowie

„Römermuseum Mengen-Ennetach“ sind Beispiele gezeigt, wie mit Hilfe der

Strukturförderung LEADER Lösungen unterstützt werden. Ausgestrahlt wurde der Film

am 5. Juli 2012 in der Sendung “Nachtkultur” im SWR-Fernsehen Baden-Württemberg.

Das Buch “abseits – aside – à l'écart” ist über den Klöpfer & Meyer Verlag auch im

Buchhandel erhältlich.

**Kaufungen****Uckermark Klein Jasedow, oya**

Link zu einem Beitrag zu dem angesprochenen Projekt in der Uckermark. Es ist nicht der lange Film, der auch mind. 8 Jahre alt sein dürfte, sondern ein YouTube-Beitrag aus 2011. Hauptakteur ist Johannes Heimrath, der in vielen alternativen Netzwerken eine Rolle spielt. Ich habe mir den Beitrag noch nicht in Gänze ansehen können, kann mir aber denken, dass er einen ganz guten Eindruck vermitteln kann. Ich persönlich fände es auch besser mehrerer kleine Filmbeiträge zu zeigen und zu besprechen, als nur ein Projekt intensiv vorzustellen.

http://www.youtube.com/watch?v=ammn_X7VEis

Heckenbeck

Demographische Situation in Region Südniedersachsen, vom NDR, düster,

19:45 Ausblick auf Samstag, Blitzlicht

Samstag, 20.10.12: Dorfprozesse starten:

Motivation, Aktivierung, Dorf-Analyse, Anlässe, Rahmen

9:00 Einführung am Beispiel Güntersen (Dorf mit Zukunft)
Was ist ein Dorfprozess im Sinne einer „modernen Dorfentwicklung“?
 Entstehung, Struktur, Verlauf, Ergebnisse, Erfolgsfaktoren durcharbeiten,
 Ergänzungen der TN aufnehmen
 > *Güntersen - Broschüre verteilen*

9:45 Braucht ein Dorfprozess Dorfmoderation?

Ja, weil Kommunikation das A+O ist und Dorfprozesse eher gelingen lässt aber eine spezielle Moderationsform ist nötig: zurückhaltend, sensibel, beteiligend, sich überflüssig machend, auf Selbstorganisation hinarbeitend, d.h. Dorfmoderation will eine Kommunikationskultur aufbauen, die dann in Selbstorganisation weitergeführt wird.

Moderation schafft eine zufrieden stellende, strukturierte, alle beteiligende und ergebnisorientierte Kommunikationsatmosphäre.

Moderation ist nötig, um folgende Ziele zu erreichen: Bürgerbeteiligung, Demokratie vor Ort, Transparenz, Ergänzung zur gewählten Gremien-demokratie, deren Grenzen erweiternd.

**Interner oder externe Dorfmoderatoren?**

Mixed-Moderation: Moderationsteams bzw. Tandems

Sinn und Ziele der Dorfmoderation

Einsatz von Dorfmoderation ist überall dort angebracht, wo die Lebensqualität auf dem Lande gehalten oder verbessert werden soll. Dorfmoderation ist bislang im Rahmen von Dorferneuerung erprobt. Wir vertreten die Ansicht, dass im Zuge der demographischen Veränderungen es moderner Dorfentwicklungsprozesse bedarf, die nicht nur die baulichen sondern auch die sozialen Veränderungen in den Focus nehmen. Überall dort, wo Dorfbewohner sich engagieren wollen, wo es Neue Ideen gibt, wo Versorgungslücken befürchtet werden oder schon da sind, wo alte oder neue Konflikte das Miteinander erschweren, macht ein moderierter Prozess Sinn.

- Möglichste viele beteiligen
- Bürger befähigen für ihre Interessen im Dorf selber aktiv zu werden
- Bürger anregen ihre eigenen Themen einzubringen
- Zuschussquellen ergründen helfen oder unabhängig von Zuschüssen zu werden
- externe Moderation überflüssig machen und Prozess in eigener Regie weitermoderieren

Rolle und Aufgaben des Dorfmoderators

„Mittel zum Zweck“, „im Dienste des Dorfes“, Kommunikations-Instrument, Katalysator, hat keine eigenen Interessen außer dem übergeordneten Ziel der Verbesserung der Kommunikation

- Motivieren: Interesse der Bew. am dörflichen Gemeinschaftsleben wecken
- Aktivieren: Ideen, Vorstellungen, Einstellungen und Meinungen zur Entwicklung des Dorfes zusammentragen
- Strukturieren: Kommunikationsverläufe und Inhalte ordnen
- Fairness: alle zu Wort kommen lassen
- Dokumentieren: Ergebnisse schriftlich und bildlich festhalten
- Verbreiten/Veröffentlichen: Transparenz schaffen auf vielen Kanälen
- Orte schaffen: Dorfversammlung/Plenum + themenbezogene AGs
- Coachen/Beraten: bei Bedarf
- Schlichten: Konflikte aufzeigen und Lösungswege suchen
- Offenheit des Prozesses aufrecht halten

**10:45 Pause****11:00 Wie starte ich einen Dorfprozess?**

Motivation und Aktivierung: wie gewinne ich Menschen im Dorf

- als Nachbar, als Einheimischer?
- als externe Person
- als Ortsrat/Ortsbürgermeister
- als sonstiger „Funktionär/in“ wie Vereinsvorsitzender im Dorf
- als Freundesgruppe
- als BI

> AGs, Brainstorming oder Mind Mapp > Flip

12:30-13:30 Mittagspause – parallel zu Wohnberatern – zur freien Verfügung**13:30 Ablauf einer Dorfmoderation in Phasen**1) *Vorbereitungs- und Kontaktphase: Akzeptanz und Information*

a) Akzeptanz auf allen Ebenen schaffen - informell im Vorfeld:

Landkreis: Kreistag, Ausschuss, Dezernat, Leader, DB

Gemeinde: Bürgermeister, G-Rat

Ort: OBM, Ortsrat, Vereine (Koordinationstreffen), Realgemeinden, Forst-

Genossenschaften, andere Genossenschaften, Initiativen

immer mit Offenheit für den Prozess und „Ohr an den Nöten“ der Menschen

> Konkurrenz zw. Dorfprozess und Ortsrat vermeiden, indem systematisch Ortsrat integriert ist in DV + AGs und selber informiert in Ortsrat

Systematisch eingebaute Information an Gemeinderat

> Vernetzung der Akteure

> informelle Bekanntmachung des Projektes

b) Struktur-Analyse: Informationen über Region, Dorf, Strukturen

- Geschichte, Wirtschaftsgeschichte

- Bevölkerung, demographische Entwicklung

- Wirtschaft

- Infrastruktur: Verkehr, Gesundheit, Dinge des täglichen Lebens, Kultur,

Gastronomie, Kinder-Jugend, Alte

- Politische Gemeindestruktur

- Bauliche Situation, Treffpunkte drinnen und draußen

- etc:

**- Dorfmoderation -**

Gefördert vom  Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Programm  Zuhaus IM ALTER

- 2) *Einstiegsphase: großer öffentlicher Auftakt*
Start mit größeren Auftaktveranstaltung, Bürgerversammlung:
 - Rahmung + Unterstützung durch die „Offiziellen“ mit der gebotenen Zurückhaltung im Anschluss
 - Vorbedingungen, Vorbehalte erkunden bzw. ausschließen
 - Herzstück: Ideensammlung meist mit Kärtchen, damit sich möglichst viele sich äußern können, Fragestellung: offen oder gezielt
 - Clustern
 - Stimmungs- und Meinungsbilder
 - weiteres Vorgehen und Informationswege vereinbaren
 - > *Themensammlung zeigt Interessens-Vielfalt und Potenziale im Dorf*
 - > *Bürger/innen zur Mitarbeit im Dorfprozess gewinnen*

- 3) *Strukturierungsphase*
Eventuell eine zweite Veranstaltung zum Clustern bzw. Gründung von AGs um Ruhe und Zeit für Reflexion reinzubringen
Aufgabe der Moderation: Formulierung der Themenstellung und Eigenständige Arbeit in AGs anleiten
 - > *Schwerpunktthemen im Dorf herausarbeiten*
 - > *Installation verbindlicher Arbeitsstrukturen: Prozedere der Dorfversammlungen und AG-Zuschnitte vereinbaren*
 - > *Kontinuität der Weiterarbeit sichern*

- 4) *Eigenständige Arbeit in den Arbeitskreisen*
Um die Bürger ihre eigene Wirksamkeit erfahren zu lassen, ist es enorm wichtig, die Intensität der Betreuung durch die Moderation langsam zu minimieren. In dieser Phase sollen die AGs an der „langen Leine“ möglichst selbständig arbeiten und nur auf Anfrage Unterstützung durch die Moderation erhalten: fachliche Information beschaffen, Gespräch mit Behörden vermitteln, Vernetzung, Terminkoordination
 - > *Eigenständigkeit der AGs*
 - > *Entwickeln von Utopien und Projektideen und ihre Durchführung*
 - > *Kommunikation unter den AGs, in die DV und die Öffentlichkeit'*

- 5) *Einbeziehen von Gremien und der Dorföffentlichkeit*
Je nach Länge des Prozesses kann es Bilanzierungen zwischendurch oder am Ende geben:
Die Bilanz des Prozesses wird in Dorföffentlichkeit und die Gremien und Nachbargemeinden gegeben. Der Kreis schließt sich: alle die zu Beginn involviert waren, sollten auch am Ende involviert werden.
 - > *Dorf-Leitbild?*
 - > *Projekte-Ziele-Katalog: realisiert – in Planung (kurz-, mittel-, langfristig)*
 - > *Zustimmung der breiten Dorföffentlichkeit,*
 - > *neuen Akzeptanz auch gerade der Skeptikern, neue ins Boot holen*

*Schriftliche Dokumentation*

Das Festhalten des Prozesses, der konkreten Ergebnisse, der Planungen ist wichtig

- > für das Selbstverständnis eines Projektes
- > für die Vermittlung ins Dorf
- > für die Weiterarbeit
- > als Legitimation gegenüber Geldgebern

Das Reflektieren und Analysieren der Erfolgsfaktoren ist als Modellprojekt wichtig.
Evaluation-Begleitforschung.

15:00 **Pause**

15:30 **Wie schaffe ich Anlässe?**

Dorfanalyse: narrative Interviews zusammen qualifizierten Personen

Rahmenbedingungen

LEADER-Projekte

UNI-PROJEKTE

FÖRDER-KULISSEN

Methoden-Übersicht anhand der Stiftung Mitarbeit-Broschüren

16:40 **Lerntagebuch in Einzelarbeit**

Blitzlicht: was nehme ich mit?